JOURNAL ASIATIQUE

PÉRIODIQUE TRIMESTRIEL

PUBLIÉ PAR LA SOCIÉTÉ ASIATIQUE

AVEC LE CONCOURS

DU CENTRE NATIONAL DE LA RECHERCHE SCIENTIFIQUE

3/2042

TOME CCLXIX (269)

ANNÉE 1981

Société Asiatique
3, rue Mazarine, 75006 PARIS

Librairie Orientaliste Paul Geuthner
12, rue Vavin, 75006 PARIS

MDCCCCLXXXI

БИБЛИОТЕКА
Академии Наук
СССР

BEMERKUNGEN ZUR DATIERUNG UIGURISCHER BLOCKDRUCKE

VON

PETER ZIEME

Als Th. F. Carter 1925 schrieb, »of all the printed documents found in the Turfan region, not one is dated. Nor is the approximate dating easy, especially of the earlier pieces. With regard to the later ones, it is possible to speak with more clearness. (...) It may therefore be said with a fair degree of certainty that a number of the best printed pieces — and perhaps a very considerable number — belong to the thirteenth century and the opening years of the fourteenth, when Uigur printing came to its climax and ended. (...) It may then safely be said that there was during early Mongol times in the monasteries of the Turfan region a highly developed and widely extended printing industry, which had very likely been going on for several centuries«[1], waren erst wenige uigurische Blockdrucke veröffentlicht, und Untersuchungen über die Blockdrucke fehlten noch völlig. Wenngleich seine erste Feststellung, daß datierte Blockdrucke überhaupt nicht gefunden wurden, heute nicht mehr aufrechtzuerhalten ist, so erwiesen sich dennoch seine allgemeinen Bemerkungen zur Datierung als zutreffend. Den richtigen Weg, wie man zu genaueren Erkenntnissen über die Entstehungszeit der uigurischen Blockdrucke gelangen kann, wies A. v. Gabain in ihrer Studie über die »Drucke der Turfan-Sammlung«: »Auf den defekten uigurischen Drucken aus Turfaner Texten sind keine Daten zu finden, doch kann man einige von ihnen durch die Kolophone zeitlich bestimmen«[2]. Zwar gestatten auch sprachliche und orthographische Kriterien Aussagen über ungefähre Entstehungszeiten der Blockdrucke, doch gewinnt man sicheren Boden erst dann,

[1] Th. F. Carter, *The Invention of Printing in China and its Spread Westward*, New York 1925, 105-106.

[2] A. v. Gabain, *Die Drucke der Turfan-Sammlung*, in: *SDAW*, Berlin 1967, 17.

wenn in den Kolophonen historische Persönlichkeiten genannt werden: nicht nur mongolische Großchane oder andere Angehörige des Herrscherhauses bzw. uigurische Ïduqquts, sondern auch Verfasser, Übersetzer und Auftraggeber. Es ist nach wie vor eine lohnende Aufgabe, aus den Turfan- und Dunhuang-Texten gewonnene Angaben über die uigurische Literatur mit den chinesischen Quellen der Yuanzeit zu vergleichen. Es ist zu hoffen, daß entsprechende Untersuchungen, wie sie B. Ögel[3], H. Franke[4], A. G. Maljavkin[5] und G. Kara[6] vorgelegt haben, weitergeführt werden. Erst die Zusammenführung beider Überlieferungskanäle wird die Basis bilden, von der aus man an eine Darstellung der uigurischen Kultur und Literatur herangehen können wird. Viele der im Dienst des mongolischen Hofes stehenden uigurischen Beamten waren nicht nur Politiker und Heerführer, sondern auch Literaten und Kalligraphen. Und viele von ihnen waren auch eifrige Buddhisten, die verschiedentlich Sūtren aus dem Chinesischen oder Tibetischen ins Uigurische übersetzt haben.

Eine genaue Datierung von uigurischen Blockdrucken läßt sich jedoch nur dann gewinnen, wenn zusätzlich zu diesen Kriterien Angaben nach dem Sechzigerzyklus vorliegen. Im folgenden sei eine Übersicht über die Blockdrucke geboten, die sich auf diese Weise zeitlich fixieren lassen. In chronologischer Abfolge steht an erster Stelle ein Werk aus dem Jahre

1248.

Nach einem in mehreren Abzügen vorhandenen Kolophon der Berliner Sammlung[7] ließ der Laienbruder (*upasi*) Buyančoγ Baxši[8] am

[3] B. Ögel, *Sino-Turcica*, Taipei 1964.

[4] H. Franke, »A Sino-Uighur Family Portrait: Notes on a Woodcut from Turfan«, in: *The Canada-Mongolia Review*, 4 (1978), 33-40.

[5] A. G. Maljavkin, »Ujgurskoe turfanskoe knjažestvo v XIII veke«, in: *Voprosy istorii Kazachstana i Vostočnogo Turkestana*, Alma-Ata 1962, 61-67.

[6] G. Kara, »Ujguro-mongol'skie literaturnye svjazi«, Moskau, im Druck; ders., »Weiteres über die uigurische Nāmasaṃgīti«, in: *AoF* 8 (1981), im Druck.

[7] TM 36 (U 4791). Kleinere Reste von Abzügen desselben Druckes sind U 4263 und U 4370.

[8] Zum Namen *Buyančoγ* vgl. *AoF*8 (1981). Der zweite Bestandteil ist *baxšī* »Guru, Lehrer«.

18.6. eines Wu-Affenjahres[9] von den Druckstöcken[10] eines Klosters[11] in der Stadt Čungdu[12] eine Sammlung von sechs Mahāyānasūtren[13] drucken. Zuwendungen an das Herrscherhaus finden sich in diesem Kolophon nicht, vielmehr soll das Puṇya des Druckenlassens[14] bewirken, daß die namentlich genannten Eltern und die namentlich nicht genannten Verwandten die Befriedigung ihrer Wünsche und die Buddhaschaft erlangen. Wu-Affenjahre sind im 13. und 14. Jh. 1248, 1308 und 1368. Für den vorliegenden Blockdruck ist das wahrscheinlichste Jahr 1248, weil die Stadt Čungdu (Zhongdu) erwähnt wird. Nach P. Pelliot[15] ist der Name, der seit 1153 die Residenz der Jin bezeichnete, anfangs von den Mongolen noch beibehalten worden. Seit Qubilais Zeiten findet sich in den Quellen dieser Name jedoch nur noch selten, die neue Residenz ist Dadu (*Taydu*)[16].

[9] Z. 7-8: *uu šipq̈an-lïγ bičin yïl altïnč ay säkiz ygrmi posaḍ bačay kün üzä.*

[10] Z. 9: *in baṅ-tïn*; uig. *in ban* geht auf chin. 印板 *yinban* »block for printing purposes« (Mathews 7451_{29}) zurück.

[11] Z. 8: *xunginsi*(?) *atlγ sangram.* Der chinesische Name des Klosters konnte noch nicht identifiziert werden. Er ist wie folgt zu zerlegen: *xung-in* (oder: *ya*?)-*si*, wobei die letzte Silbe *si* chin. 寺 *si* wiedergibt.

[12] Z. 8: *čuṅgdu baliqta*; *čungdu* ist die uig. Wiedergabe von chin. 中都 *Zhongdu.* Auch das kleine Kolophonfragment T II T 623 (U 4217) enthält den Vermerk, daß es in Zhongdu gedruckt worden ist.

[13] Z. 9-10: *üč ayïlïq taypišaki xayimki vapxuaki susukiki sipičam kimq̈oki bo nom ärdini-lär-ni yaqturu tägindim* »Ich habe ergebenst diese Dharmakleinodien (= Sūtren) aus dem Tripiṭaka drucken lassen: *taypišaki, xayimki, fahuajing* (Gesetzesblumensūtra = Saddharmapuṇḍarīkasūtra), *susukiki, sipičam* (und) *jin'gangjing* (= Vajracchedikāsūtra)«. Vier Titel harren noch ihrer Deutung, das in dreien von ihnen vorkommende Element *-ki* am Ende ist die uigurische Entlehnung aus chin. 經 *jing* »Sūtra«.

[14] Z. 10: *yaqturu tägintim.* Das Verb *yaqtur-* »drucken lassen« gehört zu dem speziellen Vokabular des Druckwesens, das einer Untersuchung wert wäre.

[15] P. Pelliot, *Notes on Marco Polo*, I, Paris 1959, 142.

[16] Chin.: 大都 *Dadu* (»Große Hauptstadt«). Die bisherigen Hinweise auf Druckorte sind Čungdu (Zhongdu) (vgl. Anm. 12) und eben Taydu (vgl. Mns.-Kolophon von 1302; L. Ju. Tuguševa, »Dva kolofona iz sobranija drevneujgurskich rukopisej LO IVAN SSSR«, in: *Tjurkologičeskij sbornik 1975*, Moskau 1978, S. 254 Z. 3 auf dem kleinen Blockdruckfragment: *yaq̈durγalï taytu balïq-ta* »um drucken zu lassen in der Stadt Taytu«). Da bisher keine Angaben über Druckorte im Turfangebiet vorliegen, wäre man vielleicht berechtigt anzunehmen, daß alle uigurischen Blockdrucke in Peking hergestellt wurden. Die Fundorte der Drucke sind natürlich die Klöster in der Turfanoase. Diesem Problem sollte in der Zukunft größere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

1296

Das alliterierende Kolophon des Fragments T II S 63 (U 4688) aus Sängim wurde von A. v. Gabain in ihrer bereits zitierten Abhandlung veröffentlicht[17]. Dieser überschwengliche Lobpreis auf Tämür xaγan (1295-1307), den dritten Sohn des Prinzen Jingim[18], sagt über ihn, daß er der sechste Kaiser der Mongolen sei[19]. Diese Tatsache stimmt mit der historischen Überlieferung der mongolischen und chinesischen Historiker überein, wenn man die Regierungsjahre der Regentinnen Dörögene (1242-1246) und Oγulqaimiš (1248-1251) ausklammert. Wie schon A. v. Gabain konstatierte[20], kann dieser Text nur zu Lebzeiten Tämür xaγans abgefaßt worden sein. Das in ihm genannte zweite Jahr[21] dürfte dann 1296 sein.

1302

Die von Jialunadasi, alias Karuṇadāsa[22], übersetzte Mañjuśrīnāmasaṃgīti fand sich zu großen Teilen unter den uigurischen Blockdruckfragmenten wieder. Die Fragmente wurden 1977 von G. Kara und P. Zieme publiziert[23]. Das von mir schon früher veröffentlichte Bruchstück TM 14 (U 4759), das auch den Übersetzernamen enthält[24], ist ein in Stabreimversen geschriebenes Kolophon zu eben diesem Werk, wie nachträglich G. Kara feststellen konnte[25]. Karuṇadāsa, dessen Biographie im Yuanshi[26] ihn als einen bedeutenden Gelehrten und Politiker ausweist, lebte in der 2. Hälfte des 13. Jh. Er starb 1312. Die Übersetzung und vermutlich auch die Drucklegung erfolgte in dem Großen Kloster des Weißen Reliquienturms in dem vorzüglichen

[17] A. v. Gabain, *Die Drucke der Turfan-Sammlung*, 20-23.

[18] L. Hambis, *Le chapitre CVIII du Yuan che*, Leiden 1954, 128-129.

[19] Text Z. 4-5: *činggiz xaγan-nïng ayïγ-lïγ xan-lar ulaγï altïnč käzig-tä.*

[20] A. v. Gabain, *Die Drucke der Turfan-Sammlung*, 23.

[21] Text Z. 18: *ikinti*, zu ergänzen ist wahrscheinlich *yïl* »Jahr«.

[22] B. Ögel, *Sino-Turcica*, 124-127.

[23] G. Kara, P. Zieme, *Die uigurischen Übersetzungen des Guruyogas 'Tiefer Weg' von Sa-skya Paṇḍita und der Mañjuśrīnāmasaṃgiti, Berliner Turfantexte VIII*, Berlin 1977.

[24] P. Zieme, »Zur buddhistischen Stabreimdichtung der alten Uiguren«, in: *AOH* 29 (1975), 197-199.

[25] G. Kara, »Weiteres über die uigurische Nāmasaṃgīti«, in: *AoF* 8 (1981).

[26] Kap. 134: Übersetzung bei G. Kara, *Weiteres über die uigurische Nāmasaṃgīti.*

und wunderbaren Taydu[27]. Man darf wohl annehmen, daß das Kolophon noch zu Lebzeiten Karuṇadāsas angefertigt wurde. Unter dieser Voraussetzung dürfte das am Ende des Kolophons genannte Ren-Tigerjahr[28] am ehesten dem Jahr 1302 entsprechen. Der eingangs im Teil der Zuwendungen allerdings namentlich nicht genannte mongolische Kaiser, als dessen Epitheton im Text *alqunung är[kligi]* »Herrscher des Universums« zu lesen ist[29], wäre demnach Tämür xaγan.

1313

Seit B. Laufers Arbeit über die buddhistische Literatur der Uiguren[30] ist viel über das von ihm herangezogene tibetische Kolophon zum Siebengestirnsūtra geschrieben worden[31], doch scheinen nach wie vor noch viele Unklarheiten über die darin mitgeteilten Angaben zu bestehen[32]. Der in Prosa abgefaßte Teil des tibetischen (und des damit wörtlich übereinstimmenden mongolischen) Kolophons erwähnt fol-

[27] Vgl. Anm. 16.

[28] Kolophon Z. 14: *adruq šim šipqan-lïγ bars yïl yitinč ay-ta.*

[29] Kolophon Z. 2.

[30] B. Laufer, »Zur buddhistischen Literatur der Uiguren«, in: *TP* VII (1907), 391-409.

[31] M. Lewicki, »Turcica et Mongolica«, in: *RO* 15 (1949), 239-245; L. Ligeti, »Notes sur le colophon du 'Yitikän Sudur'«, in: *Asiatica* (Fr. Weller-Festschrift), Leipzig 1954, 397-404; A. v. Gabain, »Alttürkische Datierungsformen«, in: *UAJb* 27 (1955), 202-203. Zum tibetischen Kolophon vgl. B. Laufers Aufsatz (vgl. Anm. 30), 394-397; zum mongolischen vgl. L. Ligeti, »Doloγan ebügen neretü odun-u sudur«, in: *Mongol Nyelvemléktár* V, Budapest 1967, 112-114.

[32] Vgl. J. Oda, »Uiguru-bun Monjushiri-zyōzyu-hō no dampen ichiyō«, in: *Tōyōshi kenkyū* 33-1 (1974), 86-109. Das handschriftliche Fragment Ot.Ry 2695, das den Hauptgegenstand dieses Aufsatzes bildet, ist ein Mañjuśrī-Sādhana (*mančuširi-nïng sadana-sï*), aus dem Tibetischen übersetzt von *quluḍï Sanggaširi* »sein Diener Saṃghaśrī«. Dieser S. ist derselbe, der auch das Rājāvavādakasūtra aus dem Tibetischen ins Uigurische übertragen hat. J. Oda sagt mit Recht, daß S. ein Übersetzer der mongolischen Zeit (13./14. Jh.) gewesen sein muß. Doch ein Argument entfällt: in b2 wollte J. Oda *čoγdu* (< mong.) lesen, was nicht zutrifft. Es ist *učuqdï*, im Zusammenhang: (b1) *mančuširi-nïng* (2) *sadana-sï učuqdï* (3) *yarlïγ üzä quluḍï* (4) *sanggaširi* (5) *yangïrdï töpöt til* (6) *indin ävirdim* »Das Sādhana des Mañjuśrī ist zu Ende. Auf Befehl habe ich, sein Diener Saṃghaśrī, (das Werk) weiter aus der tibetischen Sprache übersetzt«. Zu *učuq-* »beendet sein« vgl. P. Zieme, G. Kara, *Ein uigurisches Totenbuch*, Budapest 1978, Z. 1028, 1031, 1046. Zum Namen Saṃghaśrī vgl. B. Ögel, *Sino-Turcica*, 185-186 (相哥實立 Xianggeshili) und L. Hambis, *Le chapitre CVIII*, 36-37 (桑哥失里 Sanggeshili), doch geht aus den spärlichen Angaben nicht hervor, ob es sich um den S. handelt, der buddhistische Sūtras ins Uigurische übersetzte.

gende Fakten: 1) Das Buch wurde am 1. Tag des 10. Monats des ersten Jahres der Periode Tianli (= 1328) gedruckt. Es kann sich dabei nur um die mongolische oder die uigurische Übersetzung handeln, denn nach dem tibetischen Kolophon erfolgte die Übersetzung ins Tibetische erst 1336. 2) Das Sūtra wurde von Xuanzang in China verbreitet. 3) Der Minister Ürüg Buqa veranlaßte Prajñāśrī[33], das Sūtra ins Mongolische zu übertragen und in 2000 Exemplaren drucken zu lassen. 4) Alïn Tämür (*dasidu*)[34] fertigte eine uigurische Übersetzung an, die in 1000 Exemplaren gedruckt wurde.

Nicht mitgeteilt wird in diesem Kolophon, aus welcher Sprache Prajñāśrī das Werk ins Mongolische übertrug. Am wahrscheinlichsten ist zwar eine chinesische Vorlage, doch sind auch andere Möglichkeiten nicht gänzlich auszuschließen. Welcher Version Alïn Tämür folgte, wird ebenfalls nicht gesagt. Man hat zwar angenommen, vermutlich auf Grund der Reihenfolge der Angaben des Kolophons, daß die uigurische wie die tibetische Übersetzung aus dem Mongolischen bewerkstelligt wurde[35], doch erscheint mir dieser Schluß nicht zwingend. Man könnte auch vermuten, daß für das Uigurische eine chinesische Fassung als Vorlage diente.

Auf einem unpublizierten Fragment der Berliner Sammlung[36] fand sich der Anfang des uigurischen Yitikänsudur wie folgt:

[33] Prajñaśrī, Zeitgenosse des berühmten Čhos-kyi 'od-zer, wirkte in der 1. Hälfte des 14. Jh. Als Verfasser uigurischer Gedichte buddhistischen Inhalts ist er aus der Dunhuanger Sammelhandschrift bekannt: *ETŞ* 14 und 15, als Übersetzer aus dem Sanskrit ins Uigurische aus einem Berliner Blockdruck, der die uigurische Version eines Teils der Vinaya-viniścaya-upāli-paripṛcchā enthält, vgl. G. Hazai in *AoF* V (1976), 231-234.

[34] Tib. Form (bei Laufer): ‚A-lin T'i-mur tai-se-du, vgl. M. Taube, *Tibetische Handschriften und Blockdrucke*, Teil 1, Wiesbaden 1966, Nr. 718 (S. 226-227); mong. Form (bei Ligeti): Alin-di murdi-šidu.

[35] G. Kara, *Knigi mongol'skich kočevnikov*, Moskau 1972, 25.

[36] U 4829a, Z. 2-4. Zwei wichtige Korrekturen zu den Blockdruckfragmenten in TT VII Nr. 40: Z. 18-19 ist wie folgt zu lesen: *arïγ üduq nomuγ šazïn[ïγ* ... (Lücke)] *bošγunsar tutdursar*; in Z. 144 ist statt *ävirü* vielmehr *örü* zu lesen, im Zusammenhang: *ögüm qangïm xatïn-larïm örü uluγ-larïm*, wobei *örü uluγlar* vermutlich ein Ausdruck für die »Großeltern« ist. Der Anfang des Fragments T III M 190a (U 5080), TT VII Nr. 14[1-5], kann folgendermaßen ergänzt werden: (1) *änätkäk toyïn bo* [*yitikän suduruγ*] (2) *iltü tavγač-qa kälip toyï[n ïnča(?)]* (3) *ötlädi ärigladi*: »Ein indischer Mönch, dieses [Yitikänsudur] bringend, kam nach China, und der Mönch (oder: den Mönchen, dann wäre *toyïnlarqa* zu ergänzen) riet (Hend.) [so]«. Mit großer Wahrscheinlichkeit

tngri tngrisi burxan yrlï[qamï]š yitikän üzä öz yaš uz[u]n qïlmaq atly
(—) 佛 說 (—) 北斗七星 (—) 延命

sudur nom bitig
(—)(—) 經

»Das vom Göttergott Buddha gepredigte Sūtra namens 'durch Yitikän das Leben verlängern'«.

Wenn man von dem üblichen uigurischen Beiwerk absieht, sind die Entsprechungen zum chinesischen Titel[37] ganz genau. Mit der Annahme einer chinesischen Vorlage, wie sie das soeben zitierte Fragment vorauszusetzen gestattet, entfällt allerdings auch die zwar faszinierende, jedoch einzig dastehende 'Tatsache', daß ein Sūtra aus dem Mongolischen ins Uigurische übersetzt wurde. Der umgekehrte Weg ist sicherlich üblicher gewesen.

Bei der Erörterung der uigurischen Kolophone zum Yitikänsudur ist man stillschweigend davon ausgegangen daß die von G. R. Rachmati (Arat) veröffentlichten Fragmente[38] Teile der von Alïn Tämür angefertigten Übersetzung seien. Dafür gibt es jedoch keine direkten Beweise. Wie noch zu zeigen sein wird, stammt das einzige ein Jahr des Sechzigerzyklus aufweisende Kolophon C, wie schon A. v. Gabain darlegte[39], aus dem Jahre 1313. Daraus ist zu schließen, daß die

gehört auch der Blockdruck Ot.Ry 5272 zum Yitikänsudur: (1) [*ö*]*zi uṣun bolur*: *bi*[////] (2) *ïayu tözün-lär oγlï* [*töz*]*ün* (3) *-lär ïïzï tuγmïš kiši yalnguq-uγ* (4) *barča yitikän ilänür ärksiṅür* (5) [*tï*]*p yrlïïadï*: *tirig isig* »selbst(?) wird lang. *Bi*////. Alle(?) Söhne von Edlen, Töchter von Edlen! Er predigte, daß alle geborenen Menschen-Wesen das Siebengestirn beherrschen wird. Lebendiges Wesen (...)«.

[37] S. Lévi, »L'original chinois du sūtra tibétain sur la Grande Ourse«, in: *TP* IX (1908), 453-454.

[38] *TT* VII, Nr. 14 und 40. Vgl. hier Anm. 36.

[39] A. v. Gabain, »Alttürkische Datierungsformen«, in: *UAJb* 27 (1955), 202-203. Später übernahm sie jedoch L. Ligetis Datierung des Kolophons C in das Jahr 1373, vgl. A. v. Gabain, »Die alttürkische Literatur«, in: *Philologiae Turcicae Fundamenta* II, Wiesbaden 1964, 226: »Das 'Siebengestirnsūtra', *Yitikänsudur* (...) ist in mehreren Handschriften und Drucken erhalten; es ist im Jahre 1328 ins Atü. übersetzt worden; einer der vorhandenen Drucke stammt von 1329, ein anderer von 1373. Dieser tantristische Text enthält Wahrsagerei und Magie, die sich an Gestirnsgottheiten wendet«. Die Angabe, daß Huang Wenbi Tafel 98 zum Yitikänsudur gehöre (ebenda), scheint m.E. nicht zu stimmen. In ihrer Abhandlung über die Drucke nimmt sie ebenfalls auf die Datierung des Yitikänsudur Bezug. Das S. 20 genannte Jahr 1323 n. Chr. ist wohl Druckfehler für 1329.

Übersetzung, die in den uigurischen Turfanfragmenten erhalten ist, spätestens 1313 beendet worden sein muß. Ob deren Autor der im tibetischen Kolophon auftretende Alïn Tämür gewesen sein könnte, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. Das Yuanshi verzeichnet Aktivitäten Alïn Tämürs für die Zeit Yingzongs (1321-1323; = Siddhibala), Mingzongs (1328; = Kuśala)[40] und Wenzongs (1329-1332; = Tuγtemür), unter dem er auch 1330 zum Dasidu ernannt wurde[41], aber auch schon für 1317 in der Regierungszeit von Renzong (1312-1320; = Ayurbarvada)[42]. Die sicher bezeugten Daten umfassen den Zeitraum von 1317-1330, doch kommen natürlich auch die davor und die danach liegenden Jahre als Lebens- und Schaffenszeit von Alïn Tämür in Betracht. Wenn man streng dem tibetischen Kolophon folgt, hätte Alïn Tämür die uigurische Übersetzung frühestens 1330 angefertigt haben können, weil die im Text erscheinende Namensform bereits den erst 1330 verliehenen Titel Dasidu einzuschließen scheint, doch ist es aus der Sicht des Verfassers des tibetischen Kolophons im Jahre 1336 durchaus verständlich, wenn dieser den Titel schon auf eine 1328 erfolgte Tat Alïn Tämürs bezog. Ob das tibetische (und mongolische) Kolophon auch so verstanden werden kann, daß 1328 nur eine erneute Drucklegung des uigurischen Sūtras von Alïn Tämür erfolgte, und daß Alïn Tämür die Übersetzung schon mehrere Jahre vorher gemacht hatte, wage ich nicht zu entscheiden. Infolge dieser Unsicherheit kann auch die Frage nicht eindeutig beantwortet werden, ob die erhaltenen uigurischen Fragmente des Yitikänsudur eine Übersetzung Alïn Tämürs sind oder nicht.

L. Ligeti hat gezeigt, daß *kušala* (und) *sitibala* des uigurischen Kolophons C die Namen der mongolischen Kaiser Mingzong (1328) und Yingzong (1321-1323) sind[43]. Die Namen können dank der uigurischen Formen auf skr. *kuśala*[44] und *siddhibala*[45] zurückgeführt werden.

[40] Yuanshi Kap. 124, 5 b 3-10. Für freundliche Hilfe danke ich Dr. D. Heyde.
[41] Yuanshi, Kap. 34, 11 a 9.
[42] Yuanshi, Kap. 26, 2 a 6.
[43] L. Ligeti, *Notes sur le colophon du »Yitikän Sudur«*, 399-401.
[44] Nach Drevnetjurskij slovar', Leningrad 1969, 322 ist die übliche uig. Form aus skr. *kuśala* »gut«: *kušal*. Zu den Entlehnungswegen vgl. E. Moerloose, »Sanskrit loan-words in Uighur«, in: *TUBA* 4 (1980). In Zusammensetzungen bleibt allerdings *-a* erhalten, wie *kwz'l'β'kš* in Maitrisimit Tafel 72 v 1 (*BTT* IX) zeigt. Merkwürdig ist die Aufnahme von *kušala* im *DTS* 322: *kušala sitibala* 'nazvanije rastenija (*TT* VII 40_{126})'. (»Bezeichnung einer Pflanze«).
[45] Skr. *siddhibala* »Vollkommenheit (Zauberkraft)-Macht«(?); oder: *Siddhipāla* bei L. Ligeti, *Notes*, 402.

Die uigurische Wendung »*kuṣala sitibala bašlap altun uruγlarï*«[46] läßt sich jedoch nur so interpretieren, wie A. v. Gabain vorschlug: »ihre goldenen (= kaiserlichen) Nachkommen, angefangen mit Kuśala und Siddhibala«[47]. Damit entfällt jedoch die Möglichkeit, das in diesem Kolophon genannte Jahr »*guei*-Rind« auf die Regierungszeiten der Genannten zu beziehen. Kuśala war der ältere von zwei Söhnen des Wuzong (Qaisan; 1308-1311)[48], und Siddhibala war ein Sohn des Renzong (Buyantu; 1312-1320)[49]. Sie waren also nicht Brüder, wie A. v. Gabain schrieb[50]. Wenn sich das Guei-Rindjahr auf 1313 beziehen läßt, dann muß der von der Laiin Sïlïγ Tigin in Auftrag gegebene Kolophon das Verdienst des Druckenlassens des Werkes an erster Stelle dem Kaiser Buyantu zugewandt haben. Kuśala und Siddhibala müssen in diesem Jahr Prinzen gewesen sein, und, so darf man hinzufügen, sie waren es auch.

Wenn Verdienstzuwendungen für das mongolische Herrscherhaus genannt werden, wie es in den uigurischen Kolophonen üblich ist, verfahren die Kolophonautoren in etwa nach folgendem Schema:

(1) Kaiser
(2a) Kaiserinmutter (nur selten)
(2b) Kaiserin(nen)
(3) Prinzen (kaiserliche Nachkommen).

(1) Den Verfassern der Kolophone oder deren Auftraggebern erschien es offenbar überflüssig, den Namen des Kaisers zu nennen. Jedenfalls scheint dies bei den Uiguren nicht Brauch gewesen zu sein. Doch war es üblich, Epitheta zu verwenden. Diese waren jedoch nicht charakteristisch für einen bestimmten Herrscher, denn bisweilen stehen sie auch vor der Kaiserin. »Kaiser« selbst lautet in diesen Kolophonen

[46] *TT* VII $40_{126-127}$.
[47] A. v. Gabain, *Alttürkische Datierungsformen*, 202.
[48] L. Hambis, *Le chapitre CVII du Yuan-che*, 136.
[49] L. Hambis, *Le chapitre CVII du Yuan-che*, 138.
[50] A. v. Gabain, *Alttürkische Datierungsformen*, 202.

wie auch in der unpublizierten sino-türkischen Inschrift von 1326[51] meist *xayan xan* (*sụüsi*)[52]. Dieses Wortpaar scheint für die mongolische Zeit typisch gewesen zu sein. In den mongolischen Texten kommt es in dieser allgemeinen Bedeutung nicht vor, doch wurde Ögödei einfach als »*qa'an-ḫan*« bezeichnet[53].

An Epitheta liegen folgende vor: a) *adïnčïy ïduq* »außerordentlich, heilig« in den Kolophonen *ETŞ* 22, 23[54], 26, Buyan[55] sowie in dem unpublizierten Bruchstück T III M 225 (U 4292)[56]; b) *adruq törümiš ïduq* »außerordentlich entstanden, heilig« im Kolophon des Bodhidhvaja Śīla[57]; c) *ayïr buyanlïγ* »äußerst verdienstvoll« in einem unpublizierten Blockdruck[58]; d) *bodistv uγuš-luγ* »vom Bodhisattva-Geschlecht« im Rājāvavādaka-Kolophon[59], im Kolophon der Šaraki[60] und in einem Buyan ävirmäk[61]; e) *alqunung är[kligi]* »Herrscher des Universums« im Mns.-Kolophon[62]; f) *talayning ärkligi ïdu[q]* »Herrscher des Universums, heilig«[63] im unpublizierten Blockdruck U 4446[64]; g) *drmika nomluγ törü[lüg ïduq]* »dharmaka (=) gesetzesmäßiger, heiliger« in einem unpublizierten Kolophon zum Samantabhadracaryāpraṇidhāna[65]; h) ohne Epitheta: *ETŞ* 25 (Kolophon zur Sitātapatradhāraṇī); wie g) in *ETŞ* 24 (Kolophon zum Samantabhadracaryāpraṇidhāna[66]).

(2a) Die Kaiserinmutter (*qung tay qiu*[67]) liegt vor im Yitikän-Kolophon mit dem Epitheton *ayïr buyanlïγ* »äußerst verdienstvoll«, in *ETŞ* 24 mit dem Epitheton *artuq süzük kirtgünčlüg* »mit äußerst reinem Glauben« und ohne Adjektiv in *ETŞ* 23. Die aus dem Chinesischen stammende Form lautet in zwei Fällen[68] *tay qung tay qiu*[69].

(2b) Der chinesische Terminus für »Kaiserin« ist nur zweimal belegt: *qung qiu*[70], ohne Epitheton, im Yitikän-Kolophon C und in *ETŞ* 24. Weit üblicher ist die Bezeichnung *xatun*: *ETŞ* 23, 25, Kolophon des Bodhidhvaja Śīla[71], Mns-Kolophon[72], Kolophon der Šaraki[73] und in einem unpublizierten Blockdruck[74]. In zwei Fällen werden »Kaiserinnen« (*xatunlar*) genannt: *ETŞ* 22 (ohne Epitheton), Kolophon des Buyan mit mindestens drei Zeilen umfassendem Attribut[75]. Nicht

[51] P. Pelliot, *TP* XV (1914), 256 Anm. 4.

[52] Nur *xayan* in dem unpubl. Fragment U 4446; nur *xan* im Kolophon des Buyan.

[53] N. S. Munkuev, *Mèn-da bèj-lu*, Moskau 1975, 112; J. Oda (vgl. Anm. 32).

[54] Nach R. R. Arat. Im Original T I D (U 4621) beginnt der Text in seinem heutigen Zustand erst mit *xayan xan*.

[55] Vgl. *AOH* 29 (1975), 200. Dieser dazugehörende Teil wurde erst nachträglich gefunden.

[56] Kolophon zur Sitātapatrādhāraṇī; vgl. P. Zieme, »Zur Verwendung der Brāhmī-Schrift bei den Uiguren«, in: *Akten des IV. Internationalen Sanskritkongresses*, Berlin, im Druck, Anm. 19.

[57] G. Hazai, in: *AoF* 3 (1975), 96. Der entsprechende Teil fehlt noch in diesem Aufsatz.

[58] Blockdruckfragment M 149.

[59] W. Radloff, *Kuan-ši-im Pusar*, St.-Pétersbourg 1911, Beilage I. P. Pelliot in *TP* XV (1914), 256 Anm. 4 sprach sich dafür aus, daß der Titel nicht, wie W. Radloff meinte, einen tibetischen König des 9. Jh. meine, sondern einen mongolischen Großchan (vgl. auch D. Sinor in Kőrösi Csoma-Archivum I. Erg.bd., 5, 1939, 372 sowie L. Ligeti, »Sur un passage du Rājāvavādaka-sūtra ouigour«, in: *Németh Armağanı*, Ankara 1962, 319: »Il est fort probable que la traduction, plus exactement la xylographie, date de l'époque mongole«). A. v. Gabains Annahme, der erwähnte Herrscher sei ein uigurischer König des 9./10. Jh. (Buddhistische Türkenmission, in: *Asiatica*, Leipzig 1954, 172) ist nicht mehr aufrechtzuerhalten.

[60] G. Hazai, »Ein buddhistisches Gedicht aus der Berliner Turfan-Sammlung«, in: *AOH* 23 (1970), 3 Z. 50.

[61] I. Warnke, »Ein uigurisches Kolophon der Berliner Turfan-Sammlung«, in: *Festschrift zum 80. Geburtstag von A. v. Gabain*, Wiesbaden, 1981.

[62] Vgl. S. 388-389.

[63] Der Ausdruck *talayning ärkligi* ist höchstwahrscheinlich eine Entlehnung aus dem Mong.; zu *talay* vgl. G. Doerfer, *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*, Bd. I, Wiesbaden 1963, Nr. 196, S. 324-325.

[64] Einziges Fragment eines Druckes. Zu welchem buddh. Text dieses Kolophon gehörte, ist nicht feststellbar.

[65] U 4766. Gehört zu ETS, 24.

[66] Auf dem linken Rand, von R. R. Arat nicht mitgeteilt, steht: 行願品十五.

[67] Chin. 皇太后, *DTS* 466.

[68] Im unpubl. Blockdruck M 149 (vgl. Anm. 58) sowie im unpubl. Blockdruck U 4446, wo nur *tay qung* erhalten ist.

[69] Vgl. F. W. Cleaves, »The Sino-Mongolian Inscription of 1338 in Memory of Jïgüntei«, in: *HJAS* 14 (1951), 68-69, 84 Anm. 59.

[70] Chin. 皇后, *DTS* 466.

[71] Vgl. Anm. 57.

[72] Vgl. S. 388-389.

[73] Vgl. Anm. 60.

[74] Vgl. Anm. 58.

[75] *AOH* 29 (1975), 200 Z. 11-12, die jetzt wie folgt zu lesen sind:
ayïr buyan-l[ïγ ...]
[a///]ay ükü[///]s[///]
apsari täg xatun-lar
»Die sehr verdienstvollen, ..., wie Apsaras (seienden) Kaiserinnen«.

erwähnt werden die Kaiserin(nen) im Rājāvavādaka-Kolophon sowie in dem zitierten Buyan ävirmäk[76].

(3) Als Termini für die »Prinzen« oder allgemeiner für die »kaiserlichen Nachkommen« liegen in diesen Kolophonen folgende vor: a) *altun uruylarï* »ihre goldenen (= kaiserlichen) Nachkommen« im Mns.-Kolophon[77] und im Kolophon des Buyan[78] sowie in zwei Fällen mit davorstehenden Namen: *kušala sitibala bašlap altun uruylarï* »ihre goldenen (= kaiserlichen) Nachkommen, angefangen mit Kuśala und Siddhibala« im Yitikän-Kolophon C; *pundarik čäčäkḍäg yin wang taysi altun uruylarï* »ihre goldenen (= kaiserlichen) Nachkommen, die *yin wang* Prinzen wie Puṇḍarīka-Blumen« im Šaraki-Kolophon[79]; *taysilar bašlap altun uruylarï* »ihre goldenen (= kaiserlichen) Nachkommen, angefangen mit den Prinzen« im Kolophon des Bodhidhvaja Śīla[80]; c) *qung tayzi altun uruylarï* »ihre kaiserlichen Prinzen[81], die goldenen (= kaiserlichen) Nachkommen« in *ETŞ* 25; d) *rača puḍira tayzi(lar)* »die Prinzen (skr. *rājapūtra*[82]), die Prinzen (chin. 太子)« in *ETŞ* 22 und 23 sowie in dem unpublizierten Blockdruck[83]; e) *tigitlär* »Prinzen« in *ETŞ* 24; f) *aqa ini oylanlarï* »ihre älteren und jüngeren Söhne« im zitierten Buyan ävirmäk[84]; g) keine Erwähnung im Rājāvavādaka-Kolophon.

Wenn also Kuśala und Siddhibala nur Namen von Prinzen sein können, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß der Blockdruck der Sïlïγ Tigin im Jahre 1313, und nicht 1373[85], hergestellt wurde.

[76] I. Warnke (vgl. Anm. 61).
[77] Vgl. S. 388-389.
[78] AOH 29 (1975), 200 Z. 13.
[79] AOH 23 (1970), 4 Z. 70. Ungeklärt ist noch *yin wang*.
[80] AoF 3 (1975), 96. Vgl. Anm. 57.
[81] Chin. 皇太子 »the heir-apparent« (Mathews 2283_{10}). Vgl. Hambis, CVIII (vgl. Anm. 18), 1.
[82] R. R. Arat, *ETŞ* 220 Z. 24 und 226 Z. 2 las *rača baḍïra* und vergliech skr. *rāja-mātra*.
[83] Vgl. Anm. 58.
[84] Vgl. Anm. 61.
[85] L. Ligeti, *Notes*, 403.

1330

Der von G. Hazai edierte Text T III M 187 (U 4707)[86] enthält am Schluß ein im Jing-Pferd-Jahr verfaßtes Kolophon. Die im Kolophon genannte Laiin[87] Ṣaraki[88] hat den voranstehenden Avalokiteśvara-Lobpreis zum 24. Kapitel des Saddharmapuṇḍarīkasūtra drucken lassen, um die gesunde Heimkehr ihres Gatten (*öz bägim* »mein Herr«[89]) Yol Tämür zu bewirken. Yol Tämür war zu »einer großen Angelegenheit« (*uluy iškä*) nach Qaračang (Yunnan) geschickt worden. Die Übereinstimmung mit den Berichten im Yuan-shi[90], denen zufolge tatsächlich Yol Tämür[91] 1329 mit der Befreidung der Provinz Yunnan, wo ein Aufstand ausgebrochen war, beauftragt worden war, wurde von H. Franke festgestellt[92]. Diese im Kolophon mitgeteilten Umstände lassen nur den einen Schluß zu, daß der von Šaraki in Auftrag gegebene Druck 1330 hergestellt worden ist.

1333

In *BTT VII* wurden als Text B Fragmente eines Avalokiteśvara-Sādhana veröffentlicht[93], dessen uigurische Übersetzung ein Werk des Puny-a širi = Puṇyaśrī[94] ist. Wie aus einem Kolophon zur mongolischen Übersetzung des Goldglanzsūtras hervorgeht[95], war Puṇyaśrī ein Zeitgenosse des berühmten Šes-rab Seṅ-ge, der in der 1. Hälfte des 14. Jh. lebte[96]. Einem Kolophon zu diesem Avalokiteśvara-

[86] *AOH* 23 (1970), 1-21.
[87] Ergänze Z. 50: [*upasan*]*č*.
[88] Anderswo nicht belegter Name, < ?.
[89] Z. 59.
[90] Kap. 31-35.
[91] Vgl. N. S. Munkuev, »Novye materialy o položenii mongol'skich aratov v XIII-XIV vv.«, in: *Tataro-mongoly v Azii i Evrope*, Moskau 1970, 399-400.
[92] In einem Brief an G. Hazai, vgl. *CAJ* 17 (1973), 292 Anm. 50.
[93] *BTT* VII Text B.
[94] *BTT* VII, Einleitung, 13.
[95] G. Kara, *Knigi mongol'skich kočevnikov*, 25, 155 Anm. 70; ders. in: *AOH* 33 (1979), 59.
[96] N. Poppe, *The Twelve Deeds of Buddha. A Mongolian Version of Lalitavistara*, Wiesbaden 1967, 15.

Sādhana[97] zufolge veranlaßten die Mönche[98] im Kloster (*si*) Puking[99] den Druck dieses Textes. Das Guei-Huhn-Jahr des Kolophons dürfte, da wohl nur die 1. Hälfte des 14. Jh. in Frage kommt, dem Jahr 1333 entsprechen.

1336

Ein anderes Kolophon zu eben diesem Avalokiteśvara-Sādhana[100] nennt als Veranlasser den Laien Böri Buqa und als Druckjahr ein Bing-Maus-Jahr, das unter den oben gemachten Voraussetzungen nur dem Jahr 1336 entsprechen kann.

1347

Das ebenfalls in *BBT VII*[101] publizierte Blockdruckfragment TM 10 (U 4753) enthält die folgende Datierung: *či čing ting tonguz yïl ąram ay* »Zhizheng, Ding-Schwein-Jahr, 1. Monat«[102]. Dank der Angabe der Jahresdevise Zhizheng läßt sich dieser Blockdruck eindeutig auf das Jahr 1347 datieren. Über den Veranlasser Tańgucaq Tu konnten keine weiteren Informationen gefunden werden. Da keine anderen Teile dieses Druckes aufgetaucht sind, fehlen auch Hinweise auf Titel und Text des Werkes, zu welchem dieses Kolophon geschrieben wurde.

1347

Von dem Blockdruck-Faltbuch, das 1975 G. Hazai ediert hat[103], fanden sich noch einige weitere Fragmente, die insbesondere wichtig waren für die richtige Anordnung des Kolophontextes. Diesem Text ist zu entnehmen, daß der Veranlasser Bodi tuvača šila = Bodhidhvaja Śīla eine Sammlung von etwa 12 kleineren Texten des Mahāyāna auf Holzstöcke schneiden und drucken ließ[104]. Die Verdienstzuwendungen

[97] *BTT* VII Anm. B 101: U 4124.
[98] *Ebenda*, Z. 3: *šilavandi-lar*.
[99] *Ebenda*, Z. 2.
[100] *BTT* VII, Text B 97ff.
[101] *BTT* VII, S. 76-77: U 4753.
[102] Ein anderer uigurischer Text (aus Dunhuang) der Zhizheng-Zeit, und zwar vom Jahre 1350, ist das Totenbuch (vgl. Anm. 32).
[103] *AoF* 3 (1975), 91-108.
[104] Dieser Teil fehlt noch in G. Hazais (vgl. Anm. 103) Aufsatz.

erstrecken sich nicht nur allgemein auf die Herrscher, das Volk, die Heerführer, die Gurus, alle Glaubensbrüder und selbst die Feinde, sondern auch auf eine große Zahl von Verwandten. Bisher ließen sich jedoch noch keine Namen mit bekannten Persönlichkeiten in Verbindung bringen, so daß die eigentlich notwendigen Angaben für eine genaue Datierung nicht erbracht werden können. Wenn trotzdem das Jahr 1347 für das im Text genannte Ding-Schwein-Jahr vorgeschlagen wird[105], so gründet sich diese Annahme auf die Tatsache, daß zu den Titeln der Mahāyānasūtrensammlung auch die Mañjuśrīnāmasaṃgīti[106] gehört, von der eine Übersetzung bereits 1302 vorlag.

Durch die Kombination von konkreten Angaben in den Kolophonen mit den Jahren nach dem Sechzigerzyklus oder — in einem Fall — auf Grund der genannten Jahresdevise ließen sich im Vorstehenden neun Blockdruckwerke genau datieren[107]. Dieses Ergebnis, das gemessen an der Gesamtzahl der Blockdrucke und gegenüber den durchaus noch vielen Unbekannten als mager anzusehen ist, bestätigt und präzisiert zugleich die eingangs zitierten Feststellungen Carters über die Entstehungszeit uigurischer Blockdrucke. Die Häufung datierter Blockdrucke in der 1. Hälfte des 14. Jh. stimmt mit der regen uigurischen Übersetzertätigkeit dieser Zeit überein. Es wäre darauf hinzuweisen, daß sich noch eine beträchtliche Anzahl uigurischer Druckwerke dank der in ihnen genannten Übersetzer ebenfalls in die 1. Hälfte des 14. Jh. datieren lassen, doch mangels Angaben nach dem Sechzigerzyklus nicht so genau wie die oben behandelten[108].

[105] *AoF* 3 (1975), 96 Z. 135-136.
[106] Vgl. S. 388-389.
[107] Hinzu kommt noch das Doppeldruckblatt vom Jahre 1348: *TT* VII Nr. 18; vgl. L. Bazin, *Les calendriers turcs anciens et médiévaux*, Lille 1974, 473-474 (datiert nach den vorkommenden Jahresdevisen).
[108] Dazu gehören in Blockdrucken überlieferte Werke von den uigurischen Literaten Antsang (= Anzang), Kki-Kki und Amogaširi (= Amoghaśrī).